



„Unter dem Schutz der Engel“ Fromme Schnitzereien an Ravensberger Bauernhäusern

Programmheft Sudbracker Adventsmarkt

Seite 25 - 30

7./8. Dezember 2018

von Joachim Wibbing

Wenn man bei einem sonntäglichen Spaziergang durch den Grünzug am Brodhagen kommt und einen kleinen Abstecher zum Niederbrodhagen unternimmt, kann man am Haus Nummer 12 einen eindrucksvollen Bauernhausgiebel erkennen. Am Deelenbalken fallen links und rechts zwei fliegende Engelfiguren auf. Solche Darstellungen an Bauernhäusern kommen Ende des 18. Jahrhunderts auf und werden knapp ein Jahrhundert lang geschnitzt. Bei ihrer Verbreitung spielten die Baumeisterfamilie Welhöner und die Bildschnitzerfamilie Niemann eine besondere Rolle.



Inschriften, Verzierungen und ähnliche Holzschnitzereien sind sehr oft an Giebeln und Deelenpfosten auf alten Hof- und Bauernhäusern zu sehen. Foto: Barbara Handt

Der Deelenbalken am Hof Niederbrodhage

Der Hof Niederbrodhage gehörte zu den großen Meyerstätten in der Bauerschaft Gellershagen und wird bereits im Ravensberger Urbar von 1556, einem verwaltungsmäßigen Verzeichnis, aufgeführt. Die Fachwerkgebäude konnten zumeist Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte genutzt werden, doch ab und an musste neugebaut werden. So entstand im 19. Jahrhundert ein neues Haupthaus auf dem Hof Niederbrodhage – wie



Der Giebel des Hofes Niederbrodhage wurde 1826 errichtet und weist Engel-Schnitzereien auf.

die Inschrift des Deelenbalkens verrät: „Im Jahr 1826 den 26. September haben die Eheleute als Albert Herman Niederbrodhage und Hanna Magretha Hülbrocks dieses Haus Bauen und aufrichten lassen durch Meister Johan Friedrich Ellerman/ Die Bildhauerarbeit gemacht von Meister Peter Henrich Nieman/ der du mit Deiner Allmacht hand Gott über alles waltest/ zu Dir ist unser flehn gewant/ das Du den Bau erhaltest/ Al unglück laß vorübergehn/ im Segen laß dies Haus bestehn für künftige Geschlechter/ wer Gott vertraut/ hat wohl geb[aut]“. Die vertikalen Deelenpfosten zeigen Weinranken und Vögel. Die beiden Engel darunter halten ein Horn und ein Zepter in den Händen. Beide tragen ein rotes Tuch um die Lenden und haben die Beine übereinander geschlagen. Umgeben sind die Engel von goldenen Sternen. Auf den Knaggen sind vermutlich zwei Löwengesichter und ein Menschenantlitz zu erkennen. Wenn man andere Bauernhäuser in der Region betrachtet, dann tragen sie oftmals ebenfalls Engelfiguren an ihrem Giebel.

Engel im Christentum

Engel gelten als „Boten“, als „Abgesandte“, als himmlische Geistwesen in geflügelter Menschengestalt. Sie wurden von Gott erschaffen und sind ihm



Die beiden Engel am Hof Niederbrodhage blasen auf einem Horn und tragen ein Zepter in der Hand – ein Symbol für ihre Schutzmacht über das Gebäude. Sie sind mit einem roten Lendentuch bekleidet und von goldenen Sternen umgeben. Fotos: Barbara Handt

untergeordnet. Er schickt sie als seine Boten zu den Menschen. Der Engel Gabriel verkündete Maria die Geburt des Messias und an Weihnachten verkünden Engel den Hirten die Geburt Christi. In der katholischen aber auch in der evangelischen Kirche haben sie eine feste Stellung und stehen in direkter Verbindung mit Gott. Der Allmächtige selbst wurde zumeist nicht bildlich dargestellt, weil sich die Christgläubigen von ihm in Anlehnung zum Ersten Gebot kein Bildnis machen sollten. Um letztlich Gott darzustellen, konnte man auch seine Abgesandten abbilden. Die Engel schützen also stellvertretend für den Allmächtigen das Gebäude – sie sind in Szene gesetzter göttlicher Schutz.

Die Familie Welhöner und das Engeldekor

Bislang kann die Kunstgeschichte keinen Plan, keinen wirklichen Erfinder für diese Engel-Schnitzereien nachweisen. Man kann nur den dokumentierten Deelenbalken nachspüren. Dabei stellte die verstorbene Historikerin Gertrud Angermann fest, dass gleich mehrere Baumeister und Bildschnitzer solche Figuren schufen. Besonders viele gehen auf die Schildescher Baumeister Familie Welhöner zurück. Bereits im Jahre 1791 taucht ein Baumeister Welhöner auf dem Deelenbalken des Meyerhofes zur Müdehorst auf. Hier sind bereits Engelfiguren zu erkennen. Das Zentrum der Familie Welhöner ist das Haus mit der Bezeichnung „Bauerschaft Schildesche Nummer 17“, gelegen auf der Loheide. Diese Hausstätte gehörte früher offenbar zum Hof Meyer zu Altenschildesche. Hier saßen seit dem 18. Jahrhundert drei Zimmermeister Welhöner mit ihren Familien. Die Bewohner waren „persönlich frei“ und wurden als „Heuerlinge“ bezeichnet.

Sie stellten Spinnräder her, wurden als „Neubauer“ und „Kolon“ bezeichnet. 1786 findet sich auch die Berufsbezeichnung „Zimmermeister“. Aus dem Schildescher Stammhaus kam auch Johan Wilhelm Welhöner (1751 bis nach 1819), der von seiner Verheiratung im Jahre 1782 an in der Bielefelder Feldmark wohnte. Auch er war Zimmermeister von Beruf. Die Familie Welhöner stellte jahrzehntelang die Zimmerleute, die im Norden und Westen von der Stadt Bielefeld offenbar als die Tüchtigsten galten. Das belegt die hohe Zahl von 63 Häusern, die aus den Jahren zwischen 1728 und 1830 noch bekannt sind. Das wird auch belegt durch die Tatsache, dass einer dieser Landhandwerker um die Mitte des 18. Jahrhunderts „Stadtbaumeister“ von Bielefeld war. Vermutlich sind die Welhöners aber nicht die Urheber der Engelfiguren – so Gertrud Angermann. Es gibt nämlich durchaus Torbogen mit dem Meisternamen Welhöner, an denen keine Engel vorhanden sind. Dazu gehört eines seiner größten Häuser, das zweistöckige, breit hingelagerte Schildescher Pfarrhaus von 1771. Es fällt jedoch auf, dass die meisten engellosen Bauten vor 1789 errichtet sind. Danach haben von den Welhöner-Bauten die Wohnhäuser der „großen“ Bauern ohne Ausnahme Engel. Aber auch andere „Meister“ brachten Engel an – zwischen 1792 und 1799 an verschiedenen Häusern in Isingdorf, Laar, Babenhausen, Niederdornberg, Schröttinghausen, Diebrock und Jöllenbeck.



Der Deelenbalken des Meyerhofes zur Müdehorst stammt von 1791. „M Johan Herm Wh“ wurde als Baumeister erwähnt, es war Johan Herman Welhöner. Der Engelschnitzer fand noch keine Nennung seines Namens.

Die ältesten Engelfiguren

Das älteste Haus mit Engelfiguren stammt aus dem Jahr 1789, dem ersten Jahr der französischen Revolution. Ein Verwandter aus der Welhöner-Dynastie - Johan Friedrich Welhöner - und seine Ehefrau Anna Maria Ilsabein Papenbrock ließen es bauen und als Schmuck eingeschnitzte Engel anbringen. Das Besitztum war eine Neubauernstätte – Theesen Nummer 27 - in jenem Bereich der Bauerschaft Theesen, der der Stadt Bielefeld am nächsten lag. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um das erste Beispiel seiner Art. Zwei Jahre nach dem Welhöner-Bau in Theesen sind zwei Bauernhäuser mit Engel-Torbogen errichtet worden, für die wieder der Name Welhöner eine Rolle spielt. Es war der Zimmermeister Johann Hermann Welhöner, der 1791 in Niederdornberg das Haupthaus des Hofes Meyer zu Müdehorst, eines der größten ravensbergischen Bauernhäuser, errichtete und wenige Wochen später das des Hofes Hahlerbäumer an der Straße zwischen Bielefeld und Herford. An den Bauten dieses bedeutenden Baumeisters kommen in den folgenden Jahren in verschiedenen Ortschaften Engel vor – so in Brake, Theesen und Gellershagen. Identisch waren dieser Zimmermeister Welhöner und der Erbauer des Hauses von 1789 in Theesen nicht, aber offenbar nahe verwandt. Trägt man die noch bekannten Engel-Torbogen in einer Karte ein, so zeigt sich 15 Jahre nach der Errichtung des Welhönerschen Hauses in Theesen eine ziemlich geschlossene Fläche. Eingeschlossen ist die Stadt Bielefeld. Aus Bielefeld selbst sind keine Engel bekannt.



Engel bläst Trompete, der rechte hält noch zusätzlich ein Zepter in der Hand. Ihr Lendentuch ist von blauer Farbe. Goldene Sterne fehlen noch. Fotos: Barbara Handt

Der Schnitzer und „Meister“ Niemann

Zu den Neuerungen der 90er Jahre des 18. Jahrhunderts, die ravensbergische Torbogen betreffen, gehört auch, dass Schnitzer ihren Namen außer denen der Zimmermeister nannten. Das erste Mal geschah das 1791 am Torbogen des Hofes Hahlerbäumer, Brake Nummer 18. Während der Haupttext in der üblichen Antiquaschrift wiedergegeben ist,

beginnt mit dem Namen des Zimmermeisters Welhöner eine Frakturschrift. Der Meister Peter Henrich Niemann vermerkte erstmalig im Jahre 1799 am Hof Upmeier zu Belzen seinen Namen. Am Deelenbalken des Gellershagener Bauernhauses Niederbrodhage von 1826 erschien er ebenfalls. Den Eintragungen des Kirchenbuches in Kirchdornberg kann man entnehmen, dass er am 5. Juni 1775 getauft wurde und am 27. November 1851 starb. Im Sterberegister wurde die Berufsangabe „Tischler“ eingetragen. Sein Geburtsort war Babenhausen, wo er auch das väterliche Anwesen Nummer 15 erbte und bewohnte. Dieses Gehöft liegt nur einige hundert Meter von dem Anwesen Welhöner, Theesen Nummer 27, entfernt. Die Lebensdaten dieses Peter Henrich Niemann schließen es aus, in ihm den Schnitzer der ersten Engel zu sehen – er wäre ja nur knapp 14 Jahre alt gewesen. Wohl aber liegt der Gedanke auf der Hand, dass er durch die zweifellos vorhandene Bekanntschaft seiner Familie mit der Familie Welhöner auch deren Torbogen kannte und vielleicht durch den Zimmermeister Welhöner erste Aufträge erhalten hat und die dann in etwa der Art ausführte, wie sie an anderen Welhöner-Bauten schon üblich war. An einigen Torbogen begegnen denn auch die Meisternamen Niemann und Welhöner zusammen – so beispielsweise im Jahre 1802 am Hof Bültmann, Gellershagen Nummer 2, oder im Jahre 1826 Flehmann, Gellershagen Nummer 6. Die ersten von Niemann geschnitzten Engel ähneln sich sehr – seit dem Ende der 90er Jahre gehören Sterne im Hintergrund dazu. Die Werkstatt, die Niemann später führte, bestand offenbar schon unter seinem Vater, der ebenfalls Peter Henrich hieß. Er war 1789 bereits 53 Jahre alt und starb 1794. Dass dieser die Engel in das Formenrepertoire seiner Landschaft eingeführt habe, ist – nach der Einschätzung von Gertrud Angermann – wenig wahrscheinlich. Zum Niemannschen Hof Babenhausen Nummer 15 gehörten um 1825 gut 19 Morgen Land. Davon konnte nach den bescheidenen Maßstäben jener Zeit eine Familie leben. Aber es müssen schon in der vorausgegangenen Generation andere Einkünfte vorhanden gewesen sein, die nur aus handwerklicher Tätigkeit stammen konnten. Aus weiteren Beobachtungen an den Torbogen von Niemann und seiner Zeitgenossen ergibt sich, dass es eine feste Arbeitsgemeinschaft bestimmter Zimmermeister und Tischler nicht gab. So hat Niemann seine Torbogen auch für Häuser verschiedener Zimmermeister geschnitzt, zum Beispiel: für die Meister Riepe, Schürmann, Schildmann, Volmer, Ellermann und Niemann.



Der abgerissene Sudbrack-Hof wurde in den 1820er Jahren in der Grafschaft Lippe errichtet. Sein Deelenbalken wies an den Stellen möglicher Engelfiguren die „Lippische Rose“ auf. Er wurde 1869 nach Sudbrack versetzt – „tranzloziert“, wie die Baufachleute sagen. Sammlung Wibbing.

Mögliche Engel-Vorbilder

Über die Herleitung und Entstehung der Engelfiguren gibt es lediglich Spekulationen. Dafür könnten Kartuschen an hochherrschaftlichen Häusern oder auch städtischen Bürgerhäusern infrage kommen. Der Besitzer eines solchen Schlosses oder großen Hauses pflegte über die Tür – praktisch wie ein heutiges Namensschild – Namen und Erbauungsdatum des Hauses zu setzen. Man findet oftmals, dass zwei Löwen diese Kartusche oder dieses Schild tragen. Löwen waren immer Zeichen von Macht, Herrschaft und gesellschaftlicher Bedeutung. Ferner kann man in Ostwestfalen beobachten, dass im 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts Putten diese Kartuschen tragen. Von daher ist anzunehmen, dass diese Vorgänger-Darstellungen durchaus Pate gestanden haben könnten, als die Engelschnitzereien Ende des 18. Jahrhunderts in Ravensberg begannen. Die Grafschaft wurde zu einem maßgeblichen Gebiet mit solchen Schnitzereien. Der im Jahre 2012 abgetragene Sudbrack-Hof wies keine Engelfiguren auf, weil er 1869 aus Lippe hierhin transloziert wurde. In der benachbarten

Grafschaft hatten die Engel keine Tradition, sondern die „Lippische Rose“ wurde links und rechts am Deelenbalken eingeschnitzt. Die Mode der Engelfiguren an Bauernhäusern ging dann nach 1870 mehr und mehr zurück. Das hing damit zusammen, dass nun die Hauptgebäude der großen Bauernstellen in massiver Steinbauweise ausgeführt wurden, wie zum Beispiel das Hauptgebäude des Voltmannhofes in Gellershagen. Da war die Möglichkeit von Schnitzereien einfach aufgrund des Baumaterials nicht mehr möglich. In der Erbauungsliteratur der Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung lassen sich keine definitiven theologischen Aussagen nachweisen, die zum Anbringen von Engel an Bauernhäusern in Ravensberg beitragen könnten. Letztlich handelt es sich um ein regional begrenztes Phänomen und eine eindrucksvolle Tradition über fast ein Jahrhundert..

Kunsthistorische Einordnungen

Um 1935/36 wurde von Forschern hinsichtlich der Engel-Darstellungen Bezug auf die „Edda“ genommen, zwei verschiedene, in Sprache verfasste literarische Werke aus dem 13. Jahrhundert. Darin erscheint der „Heimdall“ – eine rätselhafte germanische Gottheit. Er versah Wächterdienste für die Götterwelt und wurde oftmals mit einem Horn und einem Schwert dargestellt. Doch muss dieser Interpretationsansatz wohl als „ideologisches Wunschdenken“ im sogenannten Dritten Reich angesehen werden. Warum sollten Landhandwerker nach mehreren Jahrhunderten sich dies als Vorbild nehmen. Dem Kunsthistoriker Gaul blieb 1966 die Bedeutung der „Posaunen-Engel“ ist allerdings noch weitgehend rätselhaft. Er macht allerdings auch keinen Hehl daraus, dass er diese Art von Volkskunst nicht besonders schätzt. Er schreibt: „Fliegende Engel an, bekleidet oder nackt, musizieren oder nur Musikinstrumente in der Hand haltend, einer mit Schwert und Trompete blasend, mit wahrhaft kindlich-einfältiger Fantasie gestaltet, zeigen sich auf den Schrägen der Torbögen.“ ... „Sie sind meistens umrissmäßig angedeutet und wirken eher lustig denn feierlich mit ihren Kugelköpfen, den dicklichen Körpern auf dünnen Beinchen – das eine Bein ist meist hochgezogen – und dünnen mageren Ärmchen. Ihre Flügel sind hochgestellt und in die Schräge komponiert.“ Trotz dieser Kritik erfreuen sich die heutigen Betrachter an diesen volkskundlichen Schnitzereien an den Ravensberger Bauernhäusern.